

müssen die gnadenhaften Kräfte des Menschen wecken, seinen Glauben vertiefen, seine Hoffnung stärken und seine Liebe entzünden, aus denen der Laie in den Aufgaben und Mühen dieser Welt lebt.

Fassen wir zusammen, so läßt sich der Aufbau einer Laienästese folgendermaßen stichwortartig wiedergeben: Der Weg zur Heiligkeit bewegt sich für den Laien in der ständigen Auseinandersetzung mit der Frage „Gott und die Welt“. Auf der einen Seite gilt es, der Welt um Gottes und des hereinbrechenden Reiches Gottes willen im ganzen zu entsagen. Auf der anderen Seite muß die Begegnung mit dem Gott der Gnade zugleich eine Begegnung mit dem Gott der Schöpfung, mit dem Gott dieser Welt

sein, die darum immer wieder in die Welt zurückführt. Wenn schon je gilt: niemand wird heilig, es sei denn für andere, für die Fortsetzung und Vollendung des Werkes der Erlösung, dann gilt das für den Laien in ganz besonderer Weise. Die Aszeze des Laien ist mehr durch den Willen Gottes, der sich in den konkreten Fügungen und Forderungen des Lebens kundtut, vorgezeichnet als durch die freie Wahl des einzelnen, obwohl diese nicht fehlen darf. Das Gebet des Laien ist der Wandel in Gottes Gegenwart, die oftmalige Erneuerung von Glaube, Hoffnung und Liebe. In diesen Grundsäß fügen sich die Einzelforderungen des konkreten Lebens dann so ein, daß man von einer inneren Einheit der Laienästese sprechen kann.

BUCHBESPRECHUNGEN

Br e m s , Dr. Alois — M o ß h a m m e r , Ottilie, „Das Wort an die Jugend“. I. Christus, der Weg zum Vater. II. Christus, die Offenbarung des Vaters. III. Christus, der Herr im Reiche des Vaters. Augsburg, Verlag Johann Wilhelm Naumann, 1948. 3 Bde. 334, 330, 372 S., 8^o, DM 9.—; 9.—; 9.60.

Die Unterweisung der Jugend in den sogenannten Glaubensstunden, welche die frühere Christenlehre ersetzen müssen, gehört zu den wichtigsten Aufgaben der ordentlichen Seelsorge. Darum ist es von großer Bedeutung, daß für diese Arbeit hier eine entsprechende Hilfe geboten wird. Viele haben mitgearbeitet: „Bei dreihundreißig solcher Kurse (von Seelsorgern) haben wir jede einzelne Glaubensstunde vorgetragen und durchgesprochen, einige hundert Priester haben sich Zeit und Mühe genommen, den Stoff entgegenzunehmen und selber Gedanken, Beispiele und Anregungen beizutragen“.

So gibt das Buch reichen Stoff und viel Anregung. Wohltuend ist die Lebensnähe und Natürlichkeit, mit der die Fragen angepackt werden, sowie das pädagogische Geschick. Die Auswahl der Themen, die über drei Jahreskreise verteilt werden, ist weitgreifend und umfassend. Es ist kein Zweifel, daß die Jugendarbeit in den kommenden Jahren weitgehend von diesem Buch bestimmt wird. Darum muß auch die Kritik besonders wach sein. Von diesem

Gesichtspunkt aus möchte man besonders wünschen, daß die dogmatische Fundierung stärker zur Geltung käme. Gewiß ist es unumgänglich notwendig, die Fragen der praktischen Ethik und Moral gründlich zu behandeln, aber der Kern unserer religiösen Bildung ist doch ein vertieftes Erfassen der eigentlichen Glaubensgeheimnisse. Das starke Interesse für Laiendogmatiken zeigt deutlich, daß im katholischen Volk ein wirkliches Verlangen danach lebendig ist. Man soll auf diesem Gebiet die Aufnahmefähigkeit auch der einfachen Gläubigen nicht unterschätzen. So dürften die Ausführungen über Erbsünde und Taufe, über Menschwerdung und Erlösung, über Opfer und Heiligkeit mehr über den Kern der entsprechenden Glaubensgeheimnisse bringen. Außerdem dürften die Formulierungen gerade hier an manchen Stellen präziser sein: „Wir bekommen in der Taufe das göttliche Leben, etwas Gottgleiches (?) kommt in uns hinein“. (II. 115) „Was bei Christus Natur und innerstes Wesen ist, der Vater (?), das ist bei uns Christen Gnade“. (I. 76) (Der zweite Satz ist auch christologisch ungenau, weil er die Zweiheit der NATUREN in Christus verwirkt.) Ebenso hätten Ungenauigkeiten vermieden werden müssen, wie etwa die Behauptung, Luther verwerfe alle Sakramente außer der Taufe (III. 303). — Die Darstellung über das Laienpriesteramt (III. 238 ff.), die nur vom Apostolat

spricht, ist wie das ganze Buch vor der Liturgieenzyklika geschrieben worden und müßte in einer Neuauflage ergänzt werden.

Herbert Roth S. J.

Thomé, Josef, Der mündige Christ. Katholische Kirche auf dem Wege zur Reifung. Frankfurt am Main, Verlag Josef Knecht 1949, 192 S., 8°, DM 4.80.

Es geht dem Verfasser um Reform. Er selbst sagt, Reifung wäre nur ein anderer Name dafür. Sie muß beim einzelnen beginnen und sich dann in der Gemeinschaft fruchtbar auswirken, denn alles Unreife bleibt ewig steril. Thomé versucht die geschichtlichen und sachlichen Umstände aufzudecken, die den modernen Christen aus der naiven zur kritischen Glaubenshaltung aufscheuchen und ihn so durch Bildung des Gewissens zu einem reifen, selbständigen Menschen erziehen, der sich zur Mitarbeit an seiner Kirche berufen weiß. Solche Bücher sind selten in unseren Reihen, und man wird es deshalb nicht übelnehmen, wenn nicht jeder Satz und jede Behauptung bis zum Letzten ausgereift ist. Es könnte auch wünschenswert erscheinen, daß manchem der harte Übergang vom naiven zum kritischen Glauben erspart bliebe. Der Verfasser will ihn auch nicht heraufbeschwören, wohl aber den Tatsachen gerecht werden, wie sie vorliegen, und so das kritische Glauben an der Katastrophe vorbeilenken und für die Gesamtheit fruchtbar machen. Das Buch sagt wesentlich nichts Neues, aber die vielen verwandten Geister, die es aus dem letzten halben Jahrhundert zu Wort kommen läßt, beweisen, daß etwas Neues am Werden ist. Alle, die dafür Sinn haben, mögen das Buch lesen. Es ist ein Entwurf, der anregt.

Wilhelm Bönner S.J.

Kötter, Dr. Elisabeth, „Freut euch im Herrn“. Eine Glaubenslehre für Laien. Dülmen i. W., A. Laumannsche Verlagsbuchhandlung 1949, 256 S., 8°.

Ein sehr brauchbares Buch, das vielen helfen wird. Der gesamte Inhalt unseres Glaubens wird in schlichter Sprache dargelegt. Wenn ich die Kapitel schlagzeilenartig zeichnen soll: Glauben, Schöpfung, Sünde, Verheißung, Dreieinigkeit, Menschwerdung, Kirche, Priestertum, der Christ, Sakramente, die Letzten Dinge. Alles eingetaucht und durchdrungen vom Lebensgefühl unserer Zeit. Allerdings steht in dieser Glaubenslehre vieles, was nicht Glaubenslehre ist, und es wäre wohl gut gewesen, an gar manchen Stellen zu bemerken, daß man die

Dinge so auffassen kann, aber keineswegs so auffassen muß, um ein gläubiger Katholik zu sein. Das ist der Nachteil fast aller Laiendogmatiken. Sie wollen nicht Wissenschaft sein, sondern lebendiger Glaube und wollen das Glaubensgut verstandesmäßig erhellen soweit wie möglich. Damit werden sie aber dogmatischer als eine Dogmatik, die genau die theologischen Sicherheitsgrade angibt, mit denen dieses und jenes behauptet wird. Diese Glaubenslehre geht in manchem bis zum pie meditari licet des Beitrachtungsbuches hinab und doch steht für den unkundigen Leser alles wie gleichberechtigt und gleichsicher als „Glaubenslehre“ nebeneinander. Möge der Wunsch des Buches, das Wort des Völkerapostels wahr zu machen: Brüder, freuet euch im Herrn, reichlich in Erfüllung gehen. Es ist ganz dazu angetan.

Wilhelm Bönner S. J.

Schamoni, Wilhelm, Das wahre Gesicht der Heiligen. München, Kösel-Verlag 1950. 350 S., gr. 8°, DM 19.80.

Das Buch erscheint in dritter, verbesserten Auflage. Die Änderungen der neuen Auflage gehen vor allem auf das Bildmaterial, das nicht mehr einen Querschnitt durch die Geschichte des Porträts in den zwei christlichen Jahrtausenden geben will, sondern vor allem für das zweite Jahrtausend authentische Darstellungen der Heiligen zu zeigen beabsichtigt.

Das Antlitz der Heiligen hat sicher zu allen Zeiten großes Interesse gefunden. Wen man mit dem Herzen liebt, den möchte man auch gerne von Angesicht zu Angesicht sehen. So greift denn der Christ zu Schamoni's Buch, um sich in den lebendigen Ausdruck heiliger Seelen zu vertiefen, im Schauen etwas zu erspüren von dem, was sie Gott so angenehm und liebenswert machte, in der Versenkung etwas zu erfassen und sich einzuseelen von dem, was in der Einsamkeit nicht begriffen, sondern nur im lebendigen Beieinandertsein der Seelen ertastet und umgriffen werden kann.

Die Bilder, die Schamoni zusammengestellt hat, sind verschiedenster Art: Porträts, Totenmasken, Photographien usf. Jede Art der Darstellung hat wohl eine besondere Sprache, läßt eine eigene Musik erklingen. Der Text, den der Autor den Bildern vorausschickt, führt in das Leben der Gesichtssprache ein, erläutert die Unterschiede der verschiedenen Darstellungsarten, deren Besonderheit, Treue, Echtheit. Wer sich mit der Aus-

druckskunde, namentlich der Mimik viel beschäftigt hat, findet in dem Buch reiches Material der Betrachtung, ehrfürchtiger Analyse, aber auch Voraussetzungen, an denen man die Grenzen aller Physiognomik studieren kann. Das lebendige Antlitz ist selbst durch das beste Bild nur dann zu ersetzen, wenn es den geliebten Menschen, also auch den intim gekannten, darstellt. Im anderen Fall tönt es nur ganz von ferne eine Melodie an, die man mehr erahnen als vernehmen kann.

Wenn man nun gefragt wird, was denn an den Darstellungen am meisten berühre, am ehesten zum Nachdenken anrege, so geht man wohl nicht fehl, den großen Ernst zu nennen. Das Antlitz der Heiligen spricht eine ernste Sprache. Heißt das, daß christliches Leben nur den Ernst kennt? Wohl nicht. Aber es ist eine große Sache, christlich zu leben und christlich zu sterben.

Der neuen Auflage des Buches sind Handschriften der Heiligen beigelegt, die den Ausdruckskundler und Graphologen besonders interessieren dürften. Leider gestattete es der Raum nicht, die Schriften in Originalgröße wiederzugeben, das ist fraglos ein großer Mangel. Immerhin läßt sich auch so manch aufschlußreicher Einblick gewinnen. Man betrachte z. B. die Jugendschrift des hl. Franz Xavier und vergleiche sie mit seiner Altersschrift. Welch ein Gegensatzreichtum offenbart sich da! Die Jugendschrift steht ganz im Zeichen der wogenden, üppigen Phantasie, der weichen Gefühlseindrucksamkeit. Die Altersschrift kann als Musterbeispiel einer Zuchschrift, also eines vollendeten Ausdrucks von Verstandes- und Willensherrschaft gelten. Das Gleiche gilt übrigens von der Schrift des hl. Ignatius, in der Zucht, Klarheit, Festigkeit, Sicherheit, also geistige Überlegenheit bis zur Vollendung sich widerspiegelt. Die Schriftbeispiele lassen wieder darauf aufmerksam werden, daß eine ehrfürchtige und gerechte Auswertung der Schrift sehr wohl geeignet wäre, der Haageographie manchen wertvollen Aufschluß zu vermitteln.

Das Buch Schamonis ist ein gutes Beobachtungsbuch. Steht es doch im Zeichen der „Lebenswissenschaft“, also nicht der papierenen, abstrakten Tugendregeln und ebensolcher Anweisungen. Wenn die lebendigen Beispiele — einem alten Sprichwort zufolge — „hinreißen“, wird man nicht Ähnliches vom Anblick der fleischgewordenen Seele, des Antlitzes, sagen dürfen?

H. Thurn S.J.

Das Antlitz der Mutter Gottes. Bildwerke westfälischer Kunst. Herausgegeben von Anni Borga s. Text von Anton Hensel. Christophorus-Verlag, Freiburg im Breisgau. 4 Seiten Text, 16 Tafeln, 25×35 cm.

Anni Borgas' westfälische Bildmappen sind weit über den westfälischen Raum hinaus bekannt und geschätzt. Sie sind nicht nur eine Hilfe für die Kunstgeschichte, sondern vermitteln uns auch die Impulse der abendländischen Frömmigkeit. Von den strengen Formen der ausgehenden romanischen Epoche, die es verstanden hat, das Unnahbare, Erhabene des übernatürlichen Lebens sichtbar zu machen, über die großen Werte des Seelischen, die weithin mit dem Begriff der Gotik verknüpft sind, bis zur Erfassung des Menschen im Raum, wie es das ausgehende 15. und beginnende 16. Jahrhundert mit sich bringt, immer wieder erleben wir in großen Variationen den zeitlosen Hymnus auf die Mutter Gottes. So regen diese Bilder unsere eigene Frömmigkeit an und bieten dazu noch manche Möglichkeiten für den Schmuck unseres Zimmers.

Herbert Schade, S. J.

Facies et anima Matri. Gehalt und Seele oberschwäbischer Madonnen, nach Lichtbildern v. Jeannine de Brun, ausdruckspsychologisch gedeutet von Dr. E. v. Niederhöffer, München, F. Bruckmann-Verlag KG., (1950), 39 S., 4°.

In diesem prächtig bebilderten Band wird dem Ausdrucksgehalt vieler Skulpturen nachgespürt, die Maria, die Jungfrau und Mutter zum Gegenstand haben. Die Lichtbildaufnahmen sind hervorragend gelungen, so daß eine Auseinandersetzung der Figuren erreicht wird, die in nichts einer Begegnung im Raum nachsteht. Der Text der Deutungen verrät dichterischen Schwung, feine Einfühlungsgabe und eine Liebe zum Schönen, die nur auf dem Grund eines tiefen Gemüts und echter Güte zu erwachsen pflegt.

Unter den Bildern befindet sich die Madonna von Birnau, Konstanz, Buxheim, Ochsenhausen, Justingen, Deuchelried u. a. m. Wie kontrastreich ist die Darstellungsweise, der Darstellungsgegenstand in bezug auf Stimmung, Verseelung, Innerlichkeit, Hingabe, Tiefe usf. Wie fein erspürt der Verfasser all diese Unterschiede oder doch die hauptsächlichen. Neu und fruchtbar dürfte man den Versuch v. Niederhöffers nennen,

rein vom Bild aus, ohne kunstwissenschaftlichen Apparat, kunsthistorische Deutungsklischees oder psychologische Indiskretionen in bezug auf die Meister zu einer Deutung des Ausdrucksgehaltes der Skulpturen zu kommen. Hierbei hilft ihm der an Klages geschulte Blick für das Lebendige ebenso wie ein fein nuanciertes Ausdrucksvermögen, das in Übung und Versenkung gewachsen ist.

Nicht zur Sprache gelangt der eigentlich religiöse Gehalt der Statuen, begreiflich, da diese gnadenhafte Welt weniger dem Blick des Psychologen als dem religiös Betrachtenden zugänglich ist. Daß Text wie Darstellungen auch religiös stark ansprechen bzw. zur religiösen Betrachtung hinführen, wird der andächtige Leser und Beschauer erfahren. Das dürfte wohl aus einer Zuschrift der "Secretaria di Stato" hervorgehen, die den Dank des Hl. Vaters für ein ihm über sandtes Exemplar übermittelt und den Wunsch nach Verbreitung des Buches zum Ausdruck bringt. H. Thurn S. J.

König, C. J. M., Dreimal Chorherrenstift Altötting. Mit Skizzen der Stiftspröpste im Kreis führender Zeitgenossen. Zugleich ein Leitfaden durch Bayerische-, Diözesan- und Papstgeschichte. I. u. II. Teil; Passau, Verlag Passavia 1950, 467 und 231 S. gr. 8°.

Es ist nicht leicht, diesem großen und vielseitigen Werk des Altöttinger Stiftskanonikus König in gebührender Weise gerecht zu werden. Nur wer es ganz und aufmerksam gelesen hat, versteht die Absicht des Verfassers und vermag die geistige Arbeitsleistung zu würdigen, die zur Materialbeschaffung und Ausarbeitung eines solch polygraphischen Buches erforderlich waren. Es zerfällt in zwei zusammengehörige Teile. Der erste ist eine rein historisch-kritische Darstellung, zu dem der zweite als Belege die Urkunden und anderen Quellenschriften liefert.

Wie schon der Titel andeutet, wird ein dreifaches Stift Altötting unterschieden. Das erste ist das Pfalz-Stift, das der Karolinger-König Karlmann I. i. J. 876 an seiner Pfalzburg Ötinga errichtete: eine Weltpriester-Vereinigung, die den Erzbischöfen von Salzburg unterstand und von Stifts-„Äbten“ geleitet wurde. Näheres ist nicht bekannt, da dieses erste Stift in den Stürmen der Ungarn-Einfälle nach der für die Bayern so unglücklichen Schlacht an der Ensburg i. J. 907 unterging. — Es wurde 1231 vom Bayern-Herzog Ludwig I., dem Kehlheimer, wiederhergestellt, der 1228 das Patronatsrecht

über die erhaltene Stiftskirche von Erzbischof Eberhard II. von Salzburg erworben und sich zur Errichtung eines Collegiums an dieser Kirche verpflichtet hatte. Gründung, Verfassung, Dotierung, Haltung, Leiden und Leistungen dieses zweiten Öttinger Weltpriester-Kanonikats werden ausführlich und kritisch-zuverlässig beschrieben. — Als das Stift im Jahre 1803 im Zuge der Säkularisation, wie alle anderen Stifter und Klöster in Bayern, gewaltsam aufgehoben und sein Besitz mit allen Liegenschaften als Staatseigentum erklärt wurde, hatte es kirchenrechtlich noch nicht zu bestehen aufgehört. Darum konnte es noch rechtzeitig, bevor seit dem Tod des letzten Kanonikers des zweiten Stifts 100 Jahre verstrichen waren, im Oktober 1929 durch Papst Pius XI. wiederhergestellt und im Mai 1930 vom Passauer Diözesanbischof als drittes Stift Altötting eröffnet werden. Doch handelt es sich bei diesem sog. Rupertistift, wie die statutarischen Verpflichtungen der jetzigen Kapitulare zeigen, mehr um ein Ehrenkanonikat, mit dessen Geschichte der erste Teil des Werkes abschließt.

Das Wertvollste des (II.) Quellenbandes bildet ohne Zweifel Anhang VI, der Abschriften oder Auszüge aus ungefähr 100 Urkunden enthält, von denen die meisten für die geschichtliche Erforschung der drei Stifter unentbehrlich sind. Vorausgeschickt werden zwei sorgfältig gearbeitete Verzeichnisse, die nach den Archiven und Fundorten, nach der Abfassungszeit, den Ausstellern und nach dem wesentlichen Inhalt dieser Urkunden geordnet sind. Das dritte Verzeichnis gibt kurz gefaßt den Inhalt aller (= 410) Urkunden zur Geschichte des zweiten Stifts nach Stadler und in der Übersetzung von Scheupl wieder. Anschließend folgen Verzeichnisse der 52 Stiftsbriefe, der 74 Präsentationen und der feststellbaren Namen aller Pröpste, Dekane und Kapitulare der drei Chorherrenstifter. Eine Übersicht über ihre Verfassungs- und Verwaltungsformen bildet den Schluß des zweiten Teils.

Der Großteil der Leser wird sich allerdings mehr für den ersten Teil des Buches interessieren, der ihm nicht allein eine gute und leichtverständliche Stiftsgeschichte, sondern zugleich einen sicheren Leitfaden durch die Bayerischen Fürsten, die salzburger Bischofs- und die Römische Papstgeschichte an die Hand gibt. In die originale Geschichte der Stiftspröpste hat nämlich König eine aus zweiter Hand geschöpfte Kurzgeschichte der bayerischen Herzöge und Könige, der Salzbur-

ger Erzbischöfe und der römischen Päpste eingebaut. Alle drei Mächte spielen ja für die Geschichte Altöttings eine entscheidende Rolle. Durch diese Ausweitung wird das Werk in der Tat zu der vom Verfasser gewollten „historisch-literarischen Bildergalerie“, in der, wegen ihrer Verdienste um Altötting, auch Ordensstifter wie Ignatius von Loyola, Matteo da Bascio, Maria Ward, Feldherrn wie Tilly und Dichter wie Balde in guten Porträts vertreten sind. Auch wer mit uns der Meinung ist, der Vf. habe in der Stoffaufnahme da und dort des Guten zuviel getan, seine Stiftsgeschichte überlastet und den Zusammenhang ihrer

Darstellung oft empfindlich gestört, wird nicht leugnen, daß die verschiedenen Teile mit großem literarischen Geschick zu einem polygraphischen Ganzen gestaltet und für weiteste Kreise zu einer wahren Fundgrube geschichtlichen Wissens und Verstehens geworden sind. Es sei darum besonders dem bayerischen Klerus und den Pilgerführern empfohlen.

Wer Königs Buch wissenschaftlich benutzt, tut gut daran, vorher die Berichtigungen zu beachten, die am Schluß jedes Teiles stehen, leider ohne vollständig und erschöpfend zu sein. — Die Ausstattung des großen Werkes ist vorzüglich.

Heinrich Bleienstein S. J.

Neuauflagen kurz angezeigt:

Es war ein glücklicher Gedanke, die 6 „Credo“-Bändchen P. Lipperts, die alle schon mehrere Auflagen (bis zu 10) erlebt hatten, in einem einzigen Band zu vereinigen. (Credo. Darstellungen aus dem Gebiete der christlichen Glaubenslehre. Gesamtausgabe. Freiburg, Herder 1950, 444 S., 8°, geb. DM 12.80). Diese Glaubenslehre ist nicht nur aus einer tiefen theologischen Schau heraus, sondern auch von einem schöpferischen Herzen und in einer bewundernswerten Sprache geschrieben. Man möchte das Buch in viele Hände wünschen. — In der bekannten vornehmen Ausstattung bringt der Ars Sacra Verlag das vielleicht tiefste, jedenfalls das kennzeichnendste Lippert-Buch wieder heraus: „Der Mensch Job redet mit Gott“ (304 S., 8°, Lw. DM 10.80; br. DM 8.—). Ein Zug von Wehmut geht durch diese Kapitel, die von den Rätseln des Lebens und des menschlichen Lebens sprechen, aber sie endigen immer wieder im Staunen über die Größe, die Weisheit und die Liebe Gottes und im betenden Hinfüchten zu Ihm. — In Georg Feuerers „Begnadetes Leben“ (3. Aufl. Regensburg, Fr. Pustet [1950], 304 S., 8°, geb. DM 8.50; kart. DM 6.50) haben wir eine für den modernen Menschen geschriebene Theologie der Gnade, der es vor allem darum zu tun ist, aufzuzeigen, wie das Leben des Christen in all seinen Bezügen durch die Gnade immer mehr in die christliche Daseinsform umgestaltet wird, bis in das Sehen und Hören, Sprechen und Fühlen hinein. Inhalt und Stil des Buches verlangen eine ernste Mitarbeit. Matthias Laros hat der Neuauflage ein Nachwort beigegeben, in dem er das Werk des zu früh Dahingegangenen in seiner Bedeutung und Eigenart kennzeichnet. — In 8. bzw. 12. unveränderter Auflage er-

scheinen von Karl Adam „Jesus Christus“ (Düsseldorf, Patmos-Verlag [1949], 336 S., 8°, DM 10.80) und „Das Wesen des Katholizismus“ (Düsseldorf, Patmos-Verlag [1949], 279 S., 8°, DM 8.80). Beide Bücher gehören zu den meist gelesenen des jüngeren deutschen Katholizismus und sind durch ihre Übersetzungen weit über den Raum unseres Vaterlandes hinaus bekannt. Was sie auszeichnet, ist dogmatische Tiefe und ein feines psychologisches Einfühlungsvermögen für die Fragen des modernen Menschen. Verkündigungstheologie im besten Sinne des Wortes! — Ebenso in 8. Auflage erscheint die unter dem Titel „Christus unser Bruder“ herausgegebene Aufsatz- und Vortragssammlung Karl Adams wieder (Regensburg, Joseph Habbel 1950, 301 S., kl. 8°, Lw. DM 6.50). Sie ist um die in der Zeitschrift „Seele“ bereits erschienenen Vorträge über „die Liebe Jesu“, über „Mariä Verkündigung“ und über „das katholische Priestertum“, ferner um die anderwärts schon veröffentlichten Aufsätze: „Wie der Mensch zu Christus kommt“ und: „Warum ich an Christus glaube“ vermehrt worden. Mit ganz persönlicher Anteilnahme und mit lebendiger anschaulichkeit weiß der Verfasser auch schwierige theologische Dinge dem Leser nahe zu bringen. Diese Kapitel sind in der unmittelbaren Begegnung mit den heutigen Menschen und der modernen Welt entstanden. Der Christus dieses Buches gehört wirklich zu uns, er ist unser Bruder und nennt wie wir die Erde seine Heimat. Das Ethos des Verfassers strahlt etwas Optimistisches aus, sein Christentum kündet das Heile und Ganze und bewahrt bei aller Betonung des Übernatürlichen das Vollmenschliche. — Sehr willkommen wird jüngeren Priestern die Neuauflage (8.) der Erklä-

rung der Sonntagsevangelien und ihrer Auswertung für die Predigt von Fritz Tillmann sein (Die Sonntäglichen Evangelien. Im Dienste der Predigt erklärt. Von Dr. Fritz Tillmann. Mit einem Abriß der Geschichte und Theorie der Homilie von † Dr. August Brandt, Prof. der Theologie. Düsseldorf, Patmos-Verlag 1950, 864 S., 8°, DM 17.50). Die jeweilige Perikope wird zunächst nach der Vulgata, sodann nach dem Urtext übersetzt; zum Vergleich wird der griechische Text mit abgedruckt. Daran schließt sich eine ausführliche Erklärung, nach Gedankenabschnitten geordnet. Zum Schluß werden unmittelbare Hinweise für die Auswertung in der Predigt gegeben. Da eine wirkliche Homilie (hier im Gegensatz zur thematischen Predigt genommen) den gesamten Schrifttext im seinem Zusammenhang und nach seinen Hauptgedanken erklären will, ist eine gründliche Kenntnis des jeweiligen Schrifttextes notwendig. Diese vermittelt Tillmann in sehr guter Weise. Er hält sich dabei an den Litteralsinn der Schrift. — Viele werden die Neuherausgabe (5. Aufl.) der Betrachtungen über das Gebet Elisabeths von der heiligsten Dreifaltigkeit von Dom Eugen Vandeur O.S.B. (O mein Gott Dreifaltiger, Regensburg, Fr. Pustet [1950], 209 S., 12°) sehr begrüßen. Diese Gebete (z. T. den Schriften Schw. Elisabeths selbst entnommen), die alle um das Geheimnis des dreifaltigen Gottes und seiner Einwohnung in uns kreisen, enthalten eine kleine Vollkommenheitslehre. Sie können gerade dem heutigen Menschen durch die Wiederholung und Entfaltung einer einzigen Wahrheit behilflich sein, die Hetze und Zerstreutheit unserer Zeit zu überwinden. — Ein unveränderter Neudruck liegt von Rudolf Gräber: „Maria im Gottesgeheimnis der Schöpfung“, vor (Regensburg, Fr. Pustet 1949, 128 S., kl. 8°, DM 2.80). Dem Vf. geht es in diesem Büchlein darum, gegenüber der übertriebenen Männlichkeit unserer Zeit auf die Bedeutung und Notwendigkeit des weiblichen Elementes für die Gestaltung und Erlösung der Welt hinzuweisen. Er sucht darum die Grundstruktur der geschaffenen und erlösten Welt als wesentlich weiblich herauszustellen. Diese „metaphysische Weiblichkeit“ sieht er personifiziert in Maria und symbolisiert in Begriffen, die teils der Offenbarung, teils der christlichen Tradition entnommen sind: Weisheit, Kirche, Liebe, Jungfrau, Seele, das neue Geschlecht. In einem neu hinzekommenen Nachwort wehrt der Vf. Mißverständnisse, zu denen seine Ausführungen Anlaß geben könnten, ab. Aus demselben Grund heißt der Untertitel jetzt

einfach: „Ein Beitrag zum Wesen des Christentums“. Das Büchlein kann dazu beitragen, uns für die Gnade, und den Anruf Gottes geöffneter und empfänglicher zu machen. — Otto Karrer „Das Religiöse in der Menschheit und das Christentum“ liegt nun in einer 4. unveränderten Auflage vor (Frankfurt a. M. Verlag Josef Knecht [1949], 311 S., 8°, DM 8.50). Entstanden aus Vorträgen für Gebildete ist das Buch als Einführung in die Religionsgeschichte und das Verhältnis des Christentums zu den übrigen Religionen gedacht. K. geht im Sinne Newmans den Wahrheitselementen der verschiedenen Religionen nach und sieht in ihnen eine Hinordnung auf Christus und das Christentum. Dieses erst birgt die Fülle der religiösen Wahrheiten in sich und ist darum allein „katholisch“. Ein Vergleich mit den anderen Religionen zeigt seine Wertfülle. Das Buch vermag Nichtchristen zum Christentum hinzuführen und Christen in ihrem Glauben zu verstärken. Durch die neuere religionsgeschichtliche und ethnologische Literatur dürfte allerdings das Urteil des Verfassers hin und wieder eine Korrektur erfahren. — In 10. verbesselter Auflage erscheinen die „Geistlichen Übungen“ des hl. Ignatius von Loyola nach der Übersetzung von Alfred Feder S.J. (Freiburg, Herder [1950], 200 S., kl. 8°, DM 6.50). Wie schon seit der 5. Aufl. hat auch diese Emmerich Raitz von Frentz S.J. besorgt. Ihm kommt das Verdienst zu, die Übersetzung Feders mit großer Akribie durch ständige Verbesserungen in eine letzte Übereinstimmung mit dem spanischen Urtext gebracht und durch zahlreiche Anmerkungen (die z. T. der kritischen Exerzitienausgabe in den Monumenta S.J., Madrid 1919, entnommen sind) erläutert zu haben. In der Einleitung der vorliegenden Neuauflage werden die einzelnen Phasen der Entstehung des Exerzitienbüchleins genauer als bisher beschrieben und einiges über die Eigenart der Exerzitienaszeze (der Ausgabe B der 9. Aufl. entnommen) hinzugefügt. F.W.

Berichtigung:

In Heft 3 (Juni 1950) müssen in dem Aufsatz: „Heiligkeit und Krankheit“ von Joseph Bernhart folgende Korrekturen angebracht werden:

S. 173 nach Zeile 10 v. u. (... Heiligen es sind,) ist die nunmehr letzte Zeile des Textes (der Heilskampf ...) einzuschalten. Entsprechend muß es Z. 10 v. u. auch nicht „sollten“ heißen, sondern sollte“. Ferner muß es S. 179 Z. 23 v. o. statt „von allen Liebesbelangen“ heißen: „von allem Liebeslangen.“